

Clara Schumann. Berühmte Frankfurterin und Pianistin

von Evelyn Wentz

Clara in Frankfurt

Wir schreiben das Jahr 1878.

Frau Clara Schumann bezieht mit ihrer 37 Jahre alten Tochter Marie und der 10 Jahre jüngeren Eugenie in der Frankfurter Myliusstraße 32 eine Wohnung und wird damit das erste Mal nach 24 Wanderjahren sesshaft.

Sie ist eine berühmte Frau: Gefeierte Pianistin und Ehefrau und Muse Robert Schumanns. 50 Jahre einer bedeutenden Solistenkarriere liegen hinter ihr –Ihre Kräfte lassen nach, so dass sie sich endlich entschließt, weniger aufzutreten.

Auch ihr Gesundheitszustand lässt zu wünschen übrig: Sie hört schlecht, ihr rechter Arm schmerzt seit Jahren und widersetzt sich allen Therapien. Der Arzt spricht von „rheumatischer Entzündung“, verursacht durch dauerhafte Überanstrengung.

Im Frühjahr desgleichen Jahres ist sie zur „Ersten Klavierlehrerin“ an das neu gegründete Hoch’schen Konservatoriums berufen worden¹.

Es ist nicht das erste Angebot einer festen Lehrstelle. Schon 1858 hatte man versucht, sie nach Stuttgart zu holen. 1871 war es der Geiger und langjährige Freund Joseph Joachim, seit 1868 Direktor der Hochschule in Berlin, der an sie heran trat.

Die Konditionen des Vertrages, den Clara Schumann in Frankfurt unterschreibt, sind außergewöhnlich².

Sie verpflichtet sich zu täglich eineinhalb Unterrichtsstunden, die sie in ihrem Haus erteilen darf, erhält 4 Monate Urlaub und kann im Winter, während der Konzertsaison, „kurze Reisen machen, ohne Urlaub zu nehmen“. Ihr Jahresgehalt beträgt 2000 Taler. (Einem Taler

¹ Dr. Joseph Hoch (1815-1874) setzt am 14. Juli 1857 die Stiftung Dr. Hoch’s Conservatorium als Haupterbin seines Vermögens ein. 1877 wird der Komponist Joachim Raff vom Gründungskomitee unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr Heinrich Mumm von Schwarzenstein zum ersten Direktor gewählt. (Erstes Domizil des Konservatoriums ist der Saalhof im Zentrum des alten Frankfurt ,unmittelbar am Mainufer).

² Peter Cahn, Das Hoch’sche Konservatorium 1878-1978, Kramer Frankfurt am Main 1979:Seite 46

entsprechen im Jahr 1850 – in der Kaufkraft – etwa achtzig DM in den neunziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts

Des weiteren hat sie sich die Unterstützung durch eine Hilfslehrerin ausbedungen. Daraus ergibt sich die Anstellung ihrer Tochter Marie und, später, Eugenie. Allerdings hatte Raff keineswegs die Absicht, in seinem sich neu konstituierenden Kollegium Frauen einzustellen: „Mit Ausnahme von Mme Schumann ist und wird im Conservatorium keine Lehrerin angestellt. Mme Schumann selbst kann ich eben wohl als Mann sehen.“³

Durch der Gründung des Hoch'schen Konservatoriums erfährt das Frankfurter Musikleben eine wichtige Belebung⁴:

Aus dem privaten Musizieren in der Myliusstraße 32 entwickeln sich regelmäßige Brahms-Aufführungen im „Museum“ (Konzerte der Frankfurter Museumsgesellschaft) unter Mitwirkung des Komponisten, an denen führende Lehrer des Konservatoriums mitwirken.

Das Institut wird damit bald zu einem Zentrum beispielhafter Brahms-Interpretationen

Clara Schumanns Unterrichtsstunden sind berühmt und berüchtigt! Ein Studienplatz bei ihr ist eine Auszeichnung, und - sie ist wählerisch. Mit ihrer offenen, direkten, manchmal an Taktlosigkeit grenzenden Art vermochte sie ihre Studierenden zu verletzen und zu entmutigen.

Marie Fromm berichtet: „Alles war falsch, die Arme zu steif, der Anschlag ungleichmäßig, der Ton nicht singend genug“. Nach einem Monat Unterricht bei der „eisernen Meisterin“, wie sie genannt wurde, hätte sie sich (Marie Fromm) nichts sehnlicher gewünscht als tot zu sein.⁵

Dennoch wird Clara von ihren Schülerinnen und Schülern, die hauptsächlich aus Deutschland und England kamen, zutiefst verehrt. Neuankömmlinge werden zunächst von Marie und Eugenie vorbereitend unterrichtet, denn ohne ausreichende Technik waren für Clara musikalische Vorstellungen nicht umzusetzen. Erst dann durften sie an Claras

³ Ebd., Seite 51

⁴ Clara veranstaltet regelmäßig Hauskonzerte und musikalische Soireen mit Brahms, der Sopranistin Pauline Viardot und Joachim, zu denen auch Studierende eingeladen werden.

⁵ Eva Weissweiler, Clara Schumann Biographie, dtv 2001: Seite 357
Weitere bedeutende Pianistinnen und Pianisten, die die Tradition von Clara Schumanns Spiel weiter trugen, waren Fanny Davies, Adelina de Lara, Leonard Borwick, Nathalie Janotha, Mathilde Verne, Ilona Eibenschütz.

Unterrichtsstunden teilnehmen. Ihre Lektionen dauerten eineinhalb bis zwei Stunden, die Studierenden waren in Dreiergruppen aufgeteilt, die zweimal wöchentlich vorspielen musste.

Nach Mathilde Verne war sie „nie schlecht gelaunt und schimpfte nie“. In die Noten schrieb sie nur wenige Anmerkungen. Sie zeigte, was sie meinte, meist „indem sie etwas vorspielte“. Ihre Methode „war eher suggestiv als erklärend“⁶.

Clara versuchte, mit bildhaften Vorstellungen die Ausdruckswelt der Stücke zu verdeutlichen und legte größten Wert auf eine genaue Kenntnis des Notentextes. Individuelle Auffassungen ließ sie immer gelten, sofern es sich um durchdachte Interpretationsmodelle handelte. Ihre Schülerin Adeline de Lara, Jahrgang 1872, kam drei Jahre lang in das Haus der „majestätischen“ Frau. Sie schreibt: „Sie (Clara Schumann) grüßte uns sehr freundlich, und als ich mein Selbstbewusstsein wieder gewonnen hatte, sah ich eine grauhaarige Dame, die ein weiches, schwarzes Spitzentuch auf ihrem Kopf trug und deren seidenes Gewand mit winzigen Rüschen am Hals und an den Handgelenken verziert war; ihre wunderschönen Hände waren weich und weiß, und sie trug einige hübsche Ringe. Ihr Gesicht wurde durch sehr ausdrucksstarke blaue Augen erleuchtet, und ich fand ihren Mund besonders schön. Sie vermittelte den Ausdruck großer Würde.“⁷

Im Oktober 1888 wird Clara Schumanns sechzigjähriges Bühnenjubiläum festlich „in der Schule“ begangen. Sie tritt danach noch einige Male öffentlich auf – allerdings nehmen ihre Gehörstörungen bedrohlich zu. Sie schrieb in ihrem Tagebuch bereits 1887: „Ich kann seit einiger Zeit schnell aufeinander folgende Harmonien, wenn ich sie nicht kenne, nicht unterscheiden, höre oft ganz andere Töne, als gespielt werden“.⁸

Bei ihrem letzten öffentlichen Auftreten ist sie 72 Jahre alt. Sie spielt am 12. März 1891 im Neubau des Konservatoriums in der Eschersheimer Landstraße 4 mit ihrem Kollegen James Kwast die Haydn-Variationen von Brahms, wegen des nicht enden wollenden Beifalls sogar zweimal hintereinander. Bereits im Schuljahr 1891/92 konnte sie ihren Unterricht wegen Krankheit nicht mehr aufnehmen. Sie wird von Bernhard Scholz, dem zweiten Direktor des Institutes einige Monate vertreten, doch schon im Februar 1892 sah Clara sich gezwungen, ihre Kündigung einzureichen. Der Vorschlag, ohne feste Verpflichtung als Ehrenmitglied

⁶ Monica Steegmann und Eva Rieger(Hg):Frauen mit Flügel. Lebensberichte berühmter Pianistinnen Von Clara Schumann bis Clara Haskil .Frankfurt am Main-Leipzig 1996:Seiten 217, 162

⁷ Dieter Kühn ,Clara Schumann, Klavier; Fischer Taschenbuchverlag 2004:Seite 682

⁸ Cahn, Seite 125

weiter am Konservatorium zu bleiben, lehnte sie ab. Mit ihr gaben auch ihre Töchter Marie und Eugenie ihre Lehrtätigkeit auf.

Clara und die Pflicht

Clara hatte zwar auch in früheren Jahren schon unterrichtet –selbst auf ihren Konzertreisen, wenn sie sich länger in Städten wie Wien, Paris oder London aufhielt– lehnte aber bis zum besagten Jahr 1878 alle Angebote einer Anstellung strikt ab.

Nach der Unterbringung ihres Mannes 1854 in Eendenich und nach dessen Tod 1856 entstehen durch Freunde und Gönner mehrere großzügige Finanzierungsmodelle, die alle darauf abzielen, ihr Kraft und Zeit für Familie und eine künstlerische Entfaltung zu lassen :

„Frau Schumann solle sich nicht aus finanzieller Not ununterbrochen den rohen Anforderungen unterhaltungssüchtiger Menschen widmen“ – schreibt der Freund und Geigenvirtuose Joseph Joachim in einem Brief an Johannes Brahms und er schreibt weiter: „Musik ist keine Industrie ... sie erfordert geistige Ruhe .., nicht ehrgeiziges Abhetzen“⁹.

Das großzügigste Angebot kam 1872 aus Köln: Wie in Leipzig schließen sich auch dort potentielle Förderer zusammen und bieten ihr 30.000 Taler Rheinische Eisenbahnobligationen als „Zuwachs zu ihrem Vermögen“ an und es sollen ihr - für die nächsten 10 Jahre - weitere 1000 Taler jährlich „zufließen“.

Clara lehnt nicht direkt ab, aber sie sagt auch nicht zu. In ihren Briefen spricht sie in diesem Zusammenhang immer wieder von „ihrer Pflicht“: So schreibt sie 1861 an Brahms:

„Du meinst, lieber Johannes, ich gebe zuviel Konzerte, weil ich zuweilen etwas zurücklege, aber bedenke meine Sorgen, noch sieben Kinder zu erhalten, fünf noch zu erziehen,Die Jungen kosten jetzt in jedem Jahre mehr, und kommen sie vor ihrem 20. Jahre zu einem Selbstverdienste, so kann ich es doch nur als einen glücklichen Zufall ansehen. Die Kleinen werden noch recht viel brauchen, allein schon der Musikunterricht, wie viel kostet der schon jetzt, und dann soll ich denn gar nicht an meine Zukunft denken? Ich kann ja nicht wissen, ob ich nicht noch lange leben muss? Sollte ich das in steter Sorge um mein täglich Brot? Oder abhängig von meinen Kindern? Meine Gesundheit würde ich allerdings wohl mehr schonen

⁹ Joachim in einem Eilbrief an Brahms am 3. März 1855; siehe Dieter Kühn, Clara Schumann, Klavier Ein Lebensbuch; Fischer1996: Seite 501

bei weniger Anstrengungen, doch gibt nicht am Ende ein jeder tüchtige Mensch sein Leben für seinen Beruf?“¹⁰

Clara wiederholt in immer wiederkehrenden Schleifen diese ihre Urformel: Es ist meine Pflicht, Konzerte zu geben, denn es ist meine Pflicht, für die Kinder zu sorgen. Sie wird diese Formel beharrlich betonen und damit eine hehre Haltung konstituieren. In dieser Haltung steckt jedoch nicht nur Selbstverleugnung in Folge konsequenter Pflichterfüllung, sondern auch Selbstverwirklichung!

Clara und Vater Wieck

Disziplin und Pflichterfüllung hat Clara bereits mit der Muttermilch aufgesogen. Claras Mutter Marianne war eine Konzert reife Sängerin und Pianistin, Vater Friedrich Wieck (12 Jahre älter als seine Frau) ein studierter Theologe, der sich aus Leidenschaft für die Musik auf dem Klavier ausbilden ließ. Er gründete 1815 eine Klavier-Fabrik und Leihanstalt für Musikalien, erweiterte aber bald seine Piano-Forte-Fabrik um ein „Logier’sches Institut“, mit dem er in der Zukunft viel Erfolg haben sollte.

Bei dem von Johann Bernhard Logier entwickelten Apparat handelte es sich um eine Erfindung, mit dessen Hilfe, so berichtet Wieck: „dreijährige Mädchen Konzert reif spielen lernen können“¹¹.

„Er besteht“, so Wieck weiter in seiner Beschreibung „aus einem Messinggestänge, mit dem man das Kind am Pianoforte fixiere, sowie zwei hölzernen Handblöcken, durch deren Löcher die Finger in einer Weise gesteckt würden, dass sie zwangsweise akkurat spielen müssten, c, d, e, f, g,, immer das gleiche einfache Fünftonmotiv .Das System sei bedeutend erweiterungsfähig und habe in England, wo sein Erfinder derzeit lebe, überwältigenden Erfolg gehabt, zuerst beim Militär, dann im weiblichen Erziehungswesen, so dass Logier schließlich aus der Provinz nach London gegangen sei, um Pianistinnenplantagen anzulegen, deren Sprösslinge übrigens auch komponieren lernten“¹²

Friedrich Wieck wünscht sich nichts sehnlicher als eine Tochter: Als am 13. September 1819 Clara zur Welt kommt, kennt sein klavierpädagogischer Ehrgeiz keine Grenzen mehr. Er will sie so rasch wie möglich zum Wunderkind machen

¹⁰ Ebd., Seite 504

¹¹ Johann Bernhard Logier (1777-1846), Militärmusiker, Organist und Musikpädagoge

¹² Eva Weissweiler, Clara Schumann Biographie; DTV 2001: Seite 17,18

Die Eltern trennen sich, als Clara viereinhalb Jahre alt ist. Das Kind spricht zu diesem Zeitpunkt noch kein einziges Wort. Dieser Zustand bessert sich erst in ihrem achten Lebensjahr. Sie hat keine Puppen, keine Freundinnen, keine Tiere, nur das Klavier und ihren Vater, der sie zum Zentrum seines Lebens macht und von September 1824 bis Juli 1838 in der „Ich-Form“ Tagebuch für sie führt.

„D. 18. September (1824)“, heißt es dort in seiner Handschrift, „fing nun so eigentlich mein Vater den Klavierunterricht mit mir an...Ich lernte schnell hintereinander...“¹³

Zu ihrem 8.Geburtstag schenkt der Vater ihr ein schönes Konzertkleid und am 20. Oktober 1829 tritt sie zum ersten Mal öffentlich auf. Die Leipziger „Allgemeine Musikalische Zeitung“ schrieb zu diesem Ereignis:

„In demselben Konzert war es uns noch besonders angenehm, die erst neunjährige, mit vielen Musikanlagen ausgestattete Clara Wieck vierhändige Variationen über einen Marsch aus „Moses“ von Kalkbrenner mit allgemeinem und verdientem Beifall vortragen zu hören. Unter der Leitung ihres Musik erfahrenen, die Kunst des Pianofortespiels wohl verstehenden und dafür mit Liebe sehr tätigen Vaters dürfen wir von ihr die größten Hoffnungen hegen.“¹⁴

Friedrich Wieck hatte Erfolg, kindgerecht war seine ausschließlich musikalisch-pianistisch ausgerichtete Ausbildung jedoch nicht. Er verlangte vor allem Unterordnung und Disziplin und reagierte äußerst heftig auf Claras kindliche Schwächen. Eine Tagebucheintragung der neunjährigen Clara:

„Mein Vater, der längst schon vergebens auf eine Sinnesänderung von meiner Seite gehofft hatte, bemerkte heute nochmals, dass ich immer noch so faul, nachlässig, unordentlich, eigensinnig, unfolgsam etc. sei, dass ich dies namentlich auch im Klavierspiel sei, und weil ich Hüntens neue Variationen op. 26 in seiner Gegenwart so schlecht spielte, ...so zerriss er das Exemplar vor meinen Augen, und von heute an will er mir keine Stunde mehr geben und ich darf nichts weiter spielen als die Tonleitern, Cramers Etüden und Czernys TrillerÜbungen.“¹⁵

¹³ Monica Steegmann, Clara Schumann, rororo 2001, Seite 12

¹⁴ Dieter Kühn ,Clara Schumann, Klavier; Fischer 1996: Seite 33

¹⁵ Ebd, Seite 34

Die außermusikalische Bildung, die Clara Schumann genoss, war sehr gering. Im ersten Ehejahr wird sie deshalb ihre Unwissenheit in den Wissenschaften, ihre Unbelesenheit im Vergleich mit Robert beklagen.¹⁶

Der väterliche Einfluss lässt sich auch an ihren Konzertprogrammen ablesen. Erst nach ihrer Emanzipation vom Vater tauchen in ihren Konzerten Beethoven, Bach und Schumann auf. Vor dieser Zeit bestand ihr Konzertrepertoire vor allem aus gefälligen Kompositionen von Friedrich Kalkbrenner, Camille Pleyel, Ignaz Moscheles und Henri Herz : Von Zeitgenossen, die vor allem komponierende Virtuosen waren.

Ich denke, dass die Muster dieser Kindheit, in der Drill und Disziplin im Vordergrund standen, ein Leben lang weiter wirkten. Diese Umstände erklären Claras Selbstverleugnung in ihrer Ehe mit Robert und ihren Aus – und Aufbruch nach Roberts Einweisung in Endenich.

Clara und Robert

Nahezu alles, was in den letzten Jahren an Clara– oder Robert Schumann – Biographien entstanden ist, hat den Drang zum Liebesroman.¹⁷

Am deutlichsten zeigt sich dies in den – Clara Schumann gewidmeten – Biographien: Das unübersehbare Kennzeichen aller ist deren abrupter Schluss mit dem Jahr 1856. Das Todesjahr Roberts markiert für viele Clara – Biographen den Zeitpunkt, von dem an Clara Schumann als Person uninteressant wird. Allenfalls ist ihre Beziehung zu Brahms noch beschreibenswert. Clara und Robert sind das „Traumpaar der deutschen Romantik“¹⁸.

Schon die Umstände des Zusammenkommens erzwingen die Überhöhung: Die Jahre der Trennung hatte ihre Liebe als überirdisch erscheinen lassen.

„Ich weiß es genau, es steht in den Sternen oben >Clara und Robert<“ schreibt Robert einmal.¹⁹

¹⁶ Monica Steegmann, Clara Schumann, rororo 2001, Seite 14

¹⁷ Matthias Wendt Das Schumann-Bild in der Belletristik in: Schumann-Handbuch, Hg. Ulrich Tadday, Metzler/Bärenreiter 2006: Seite 563

¹⁸ Peter Gülke, Robert Schumanns jubelnd erlittene Romantik, in: Schumann - Handbuch, Hg. Ulrich Tadday, Metzler/Bärenreiter 2006:Seite 34

¹⁹ Schumann, Clara und Robert : Briefwechsel. Kritische Gesamtausgabe. Hg. von Eva Weissweiler; 3 Bde. Basel, Frankfurt a. Main. Bd II, 1839; 1987 : Seite 391 bzw. 400

In der Höhenluft derartiger Ansprüche lässt sich im Alltagsleben schlecht atmen: Robert war zum einem auf den Künstlerruhm seiner Frau eifersüchtig und hat zum anderen auch von ihm profitiert – wie auch umgekehrt Clara aus der Anerkennung ihres Mannes manchen Nutzen gezogen hat. Trotzdem kommt die Vermutung auf, dass sich die beiden Partner im Verlauf ihrer Ehe verloren haben könnten. Bei den Biographen wurde dieser Aspekt nur allzu gern ausgespart: Das Ausmaß einer (eventuellen) Zerrüttung musste zurückgestellt werden, weil – vor dem banalen Alltag – vor allem die Musik (!) ihr Leben (sein sollte und) war

Es ist kaum zu verstehen oder gar nachzuvollziehen, wie Clara die Verpflichtungen der gefeierten Musikerin zusammenbringen konnte mit denen der Hausfrau, der das Haushaltsgeld zugeteilt wird, der Mutter – zehn Schwangerschaften, acht Kinder -, mitunter auch der Verantwortung für das materielle Wohlergehen der Familie mit Dienst am Genie Roberts und krankenflegerischer Fürsorge bei seinen Depressionen: Insgesamt eine gigantische Lebensleistung. Sie hatte alles Recht, erleichtert zu sein, nachdem ihr Mann in Eendenich untergebracht war; der vorausgegangene, langjährige erzwungene Spagat zwischen Euphorien und Katastrophen lastete sicher schwer auf ihr.

„Du allein bist mein Trost, zu Dir seh ich auf wie zu einer Maria, bei Dir will ich mir wieder Muth und Stärke holen“²⁰ – dies ist die eine Seite; die andere ist eine Aufforderung zum Selbstopfer:

„Eben las ich Deinem (!) Brief >bleibe ich ein Jahr in Dresden, so bin ich als Künstlerin vergessen< - Klärchen, das ist doch nicht Dein Ernst – und (bist) / würdest / Du auch als Künstlerin vergessen, wirst Du denn nicht als Weib geliebt? ... Das erste Jahr unserer Ehe *sollst* Du die Künstlerin vergessen, *sollst* nichts als Dir und Deinem Haus und Deinem Mann leben, und warte Du nur, wie ich Dir die Künstlerin vergessen machen will – nein, das *Weib* steht doch höher als die Künstlerin, und erreiche ich nur das, dass Du gar nichts mehr mit der Öffentlichkeit zu thun hättest, so wäre mein innigster Wunsch erreicht.“²¹

Solche Worte hätten energischen Protest verdient, nicht nur von der seinerseits prominentesten Pianistin, welche unter anderem. als knapp Zwanzigjährige gegen den Willen des Vaters nach Paris reiste und auf Jahre hinaus bekannter war als ihr Mann. Von Protest indessen kann bei dem, was sie zuweilen entgegengesetzte, kaum die Rede sein, fast durchweg

²⁰ Ebda: Seite 407

²¹ Ebda.Seite 571

intoniert sie ihre Einwände und Klagen leise, weicht zurück und macht ihn bestenfalls in kleinen Hinterhältigkeiten auf den Widerspruch zwischen Liebesbeteuerungen und Ellenbogenmentalität aufmerksam.

1839/40 hat sie den Rollenwechsel vom Wunderkind zur – wie auch immer weiterhin künstlerisch tätigen – Braut, Ehefrau und Mutter vollzogen. Ebenso gelingt ihr nach der Unterbringung Roberts in Endenich der Rücktausch zur Künstlerin und reisenden Virtuosin.

Die Liste der Konzertverpflichtungen in dieser Zeit bis zu seinem Tod erscheint wie ein Befreiungsschlag. Auch an dieser Stelle ihres Lebens wird für Clara die viel geübte Pflicht zur großen Befreierin!

Friedrich Schlegel (1772 – 1829), der Dichter, Theoretiker und Programmierer der Romantik, deren Grundprinzipien er formuliert, entwirft um 1800 den Gedanken einer „Progressiven Universalpoesie“²²

Er beschreibt darin die Poesie als eine alles durchdringende Kraft, die nicht nur alle Gattungen verbindet, sondern auch: alle anderen Trennungen aufhebt - bis hin zu der von Poesie und Leben.

Clara hat mit Robert diese Aufhebung der Trennung von Real – und Fantasiewelt erlebt, gelebt und erlitten!

²² Peter Gühlke, Robert Schumanns jubelnd erlittene Romantik, in: Schumann Handbuch, Hg. Ulrich Tadday; Metzler/ Bärenreiter. Seite 60